

GLOBAL NEWS

das Umweltmagazin von **GLOBAL 2000**

3_17



Was wäre, wenn ...?

GLOBAL 200 hat die Antwort

Weniger, besser, anders!

Digitale Welt im Fokus

Reif für die Insel

Urlaub einmal anders

35 JAHRE
KÄMPFEN FÜR
DAS SCHÖNE

GLOBAL 2000





Liebe Unterstützerin,
lieber Unterstützer,

GLOBAL 2000 feiert seinen 35-jährigen Geburtstag. 35 Jahre und kein bisschen leise, das ist unser Motto. Wir nehmen kein Blatt vor den Mund. Schlagen Alarm, wenn es der Natur an

den Kragen geht. Machen Lärm, wenn unsere Gesundheit in Gefahr ist. Und erheben unsere Stimme gegen folgenschwere Entscheidungen unserer PolitikerInnen und profitgieriger Konzerne. Lesen Sie im beiliegenden Sonderheft, wie alles begann, welche schöne und wichtige Erfolge wir in den letzten dreieinhalb Jahrzehnten gemeinsam mit Ihnen feiern durften und welche Herausforderungen auf uns alle noch warten.

In der vorliegenden Ausgabe finden Sie hingegen ein buntes Potpourri aus unseren Arbeitsschwerpunkten der letzten Monate: Wir haben es in letzter Minute geschafft, die Regierung dazu zu bewegen, die erhoffte Ökostromgesetznovelle auf den Weg zu bringen und durften im Juli das 2.500ste Tschernobylkind bei uns willkommen heißen. Weitere Themen sind unter anderem unser Umgang mit den kostbaren Rohstoffen der Digitalisierung, welche Auswirkungen Mobilität und Ernährung auf unser Klima haben und was Sie für die Bienen Gutes tun können.

Eine anregende Lektüre
wünscht Ihnen mit umweltfreundlichen Grüßen

Ihre Astrid Breit
Chefredaktion, globalnews@global2000.at

GLOBAL aktuell	3
■ klima & energie	
Was wäre, wenn ...?	4
... wir mit dem Rad zu Arbeit fahren und weniger Fleisch essen würden?	
Mehr Ökostrom in der Bim, beim Kochen und beim Fernschauen	6
Last-minute-Aktion bringt Ökostromgesetz auf den Weg.	
■ nachhaltig leben	
Was ist wann bei uns reif?	7
Der neue GLOBAL 2000-Biosaisonkalender ist da.	
■ ressourcen	
Weniger, besser, anders!	8
Was sich hinter den glänzenden Bildschirmen unserer Hightechgeräte verbirgt.	
■ bienen	
Jetzt summt's auch in Trumau	10
So wird auch Ihre Gemeinde bienenfreundlich.	
■ tschernobylkinder	
Dascha, das 2.500ste Tschernobyl-Kind	12
Feierlicher Empfang in der ukrainischen Botschaft.	
■ umwelt & integration	
Zam.wachsen – Integration durch Umweltbildung	14
Junge Flüchtlinge über den Umweltschutz zu integrieren, das ist unser Ziel.	
■ pestizidreduktionsprogramm	
Da ist der (Draht-)Wurm drin!	16
GLOBAL 2000 erprobt alternative Abwehrmethoden gegen den gefürchteten Schädling.	
■ artenschutz	
Reif für die Insel ...	18
Urlaub auf einer Walschutzstation an der kanadischen Westküste.	

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Geschäftsführung: Leonore Gewessler und René Fischer – Vorstand: Helmut Burtscher, Kevin Comploi, Gerald Osterbauer, Franz Schättle, Barbara Studeny, Martin Wildenberg, Vereinszweck: GLOBAL 2000 ist eine unabhängige österreichische Umweltschutzorganisation. Als Mitglied des internationalen Umweltnetzwerks Friends of the Earth arbeitet GLOBAL 2000 seit 1982 zu brisanten gesellschaftlichen Themen und deckt deren mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt auf. Blattlinie: GLOBAL NEWS ist das SpenderInnen-Magazin von GLOBAL 2000. Die Umweltzeitschrift erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von jeweils 30.000 Stück und berichtet über umweltrelevante Themen und die Arbeit von GLOBAL 2000. – Bankverbindung: Erste Bank IBAN AT24201182220844701 – Verlegerin: GLOBAL 2000 VerlagsgmbH, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01)812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Eder – Bildbearbeitung: Stephan Wyckoff – Bildquellen: GLOBAL 2000-Archiv (S.3/3, S.5/Kasten, S.6/1, S.7, S.8, S.9/1, S.10, S.11, S.14 u.15, S.16 u.17, S.18 u.19), shutterstock (Maria Evseyeva/S.3/2, Eugenio Marongiu/S.4/1, Kzenon/S.4/2, Sfo Cracho/S.9/2), Felicitas Matern (S.3/1), Christian Alex/pixelio.de (S.5/1), Adam Morse/unsplash.com (S.5/2), IG Windkraft (S.6/2), Leonardo Ramirez für GLOBAL 2000 (S.12 u.13), Cover: Ivanko80/shutterstock.com – Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr.637, Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



„Ja, auf alle Fälle sind wir die Schuldigen!“

HC Strache hat kürzlich den menschengemachten Klimawandel gelehrt und sich dabei auf Aussagen des Physikers Werner Gruber im Kurier gestützt. Aber was sagt der eigentlich dazu? Im Gespräch mit GLOBAL 2000 erklärt Werner Gruber, dass er im Interview falsch zitiert wurde und Aussagen aus dem Zusammenhang gerissen wurden. Sind wir also verantwortlich für den Klimawandel? „Ja, auf alle Fälle sind wir die Schuldigen. Dass der Klimawandel nichts Anthropogenes (= Menschliches, Anm. Red.) an sich hat, ist Blödsinn!“, erklärt der Physiker im Gespräch mit GLOBAL 2000. Sorgenfalten bereiten ihm vor allem Millionen von Klimaflüchtlingen, sich ausbreitende Wüsten und Krankheiten wie Malaria, die es zuvor in Europa nicht gab. Ansetzen sollte man vor allem beim hohen Energieverbrauch. Hier müsse es gelingen, eine Wende einzuleiten und diesen zu senken.



Ökotox-Index – Richtlinien für Pestizide im Gartenbau

Bei der konventionellen Herstellung von Zierpflanzen werden regelmäßig Pestizide eingesetzt. Dementsprechend können auf den meisten Pflanzen auch Pestizidrückstände nachgewiesen werden. Bei Lebensmitteln wird der Pestizideinsatz schon seit langer Zeit kritisch diskutiert und biologisch produzierte Nahrungsmittel werden in Österreich immer beliebter. Bei nicht essbaren Erzeugnissen wie Blumen rückt die Thematik aber erst in jüngerer Zeit verstärkt in den Fokus. Gemeinsam mit bellaflora hat GLOBAL 2000 deshalb umfassende Richtlinien entwickelt, um die Pestizidbelastungen im Gartenbau zu reduzieren. Durch Abdrift und Auswaschen gelangen diese nämlich in die Umwelt und belasten den Naturhaushalt.

Nähere Infos dazu finden Sie auf global2000.at/oekotox-index

Wie geht's weiter bei Mochovce 3 und 4?

Wie in der letzten GLOBAL NEWS berichtet, haben wir in Mochovce Wasserproben genommen, auf die massive Überschreitung des Richtwertes für radioaktives Tritium hingewiesen, die Dokumente zur Inbetriebnahme der „neuen“ Blöcke vor Ort eingesehen und Kommentare zu den Schwärzungen der relevanten Teile abgegeben – dabei sind wir auf viele taube Ohren gestoßen.

Jetzt gehen wir den nächsten Schritt: Wir haben ein Auskunftsbegleichen an die zuständige slowakische Atombehörde geschickt und sie aufgefordert, alle technischen Dokumente ungeschwärzt vorzulegen – unzensuriert um die technischen Unzulänglichkeiten, die wohl hier versteckt werden sollen, aufzudecken. Die Behörde hat unser Begehren abgelehnt. Dagegen werden wir nun, unterstützt von österreichischen (Windkraft Simonsfeld) und slowakischen Partnern, Rechtsschritte einlegen. Unser Ziel: Unzulänglichkeiten müssen entweder teuer nachgebessert und repariert – oder das Projekt muss aufgegeben werden.



Was wäre, wenn ...

Im Rahmen des heurigen ORF-Mutter Erde Klima-Schwerpunktes hat das Nachhaltigkeitsteam von GLOBAL 2000 eine Reihe von Broschüren mit dem Titel „Was wäre, wenn ...?“ verfasst. Unser Ziel war es zu beantworten, welche Auswirkungen schon kleinere Umstellungen in unser aller Alltag auf unsere Umwelt hätten. Bernhard Wohner vom GLOBAL 2000-Nachhaltigkeitsteam im Gespräch mit GLOBAL NEWS zu den Ergebnissen unserer Studien.

... wir uns umweltfreundlicher fortbewegen würden?

GLOBAL NEWS: Eines der zentralen Themen der Studien war die Frage, inwieweit sich Mobilität auf den Klimawandel auswirkt. Zu welchen Ergebnissen seid ihr da gekommen?

Bernhard Wohner: In Österreich sind fast fünf Millionen PKWs zugelassen. Ein bisschen mehr als die Hälfte sind diesel-, die anderen benzinbetrieben. Nur knapp 12.000 davon sind Elektroautos. Jeder PKW wird pro Jahr im Schnitt 12.400 Kilometer gefahren. Fast die Hälfte aller Fahrten ist jedoch kürzer als fünf Kilometer. Eine Entfernung, die in vielen Fällen auch zu Fuß oder mit dem Rad bewältigt werden kann.

Du meinst also, dass Radwege und natürlich Öffis mehr ausgebaut und genutzt werden sollten?

Ja, denn Angebot erzeugt Nachfrage. Mehr Radwege und schnellere, billigere und bessere Öffiverbindungen werden die Menschen davon überzeugen, sich klimafreundlicher fortzubewegen. Außerdem ist es eine Art Naturgesetz, dass der Bau neuer Straßen Verkehr produziert. Wir legen fast zwei Drittel unserer Wege mit dem Auto zurück und nur 15 Prozent per Bahn oder Bus. Das können wir ändern!

Was wäre, wenn alle unsere Autofahrten unter fünf Kilometern mit dem Rad zurückgelegt würden?

Damit würden unsere Straßen um rund fünf Milliarden Kilometer und unser Klima um satte 800.000 Tonnen CO₂ entlastet. Das entspricht 100.000 Erdumrundungen oder auch den jährlichen Emissionen einer Stadt wie etwa Klagenfurt.

Natürlich kann in der Praxis nicht jede dieser Fahrten per Rad oder zu Fuß erfolgen, denn es gibt schließlich mobilitätseingeschränkte Menschen oder die Notwendigkeit, schwere Lasten zu transportieren. In letzterem Fall kann jedoch oft ein E-Bike in Kombination mit einem Anhänger oder auch ein elektrisch betriebenes Lastenrad das Auto überflüssig machen.

Und wie ist es mit dem Flugverkehr?

Dass es für eine Reise in ein weit entferntes Land keine wirkliche Alternative zum Fliegen gibt, liegt auf der Hand. 42 Prozent aller Flüge von und nach Wien Schwechat sind jedoch kürzer als 800 Kilometer. Wenn wir alle diese Kurzflüge mit dem Nachtzug ersetzen würden, könnten wir pro Jahr weitere 600.000 Tonnen CO₂ einsparen.





... wir uns klimagesünder ernähren würden?

Wie liegen die ÖsterreicherInnen mit ihrem Fleischkonsum im Weltvergleich?

Auf unseren Tellern landen pro Jahr und Kopf rund 65 Kilogramm Fleisch, das entspricht fünf Portionen die Woche. Damit gehören wir weltweit zu den Top 10 der größten Fleischessernationen. Laut gängigen Ernährungsempfehlungen sollten wir jedoch nicht öfter als maximal drei Mal pro Woche Fleisch essen, noch klimaschonender wäre ein gänzlich fleischloser Speiseplan.

Haben wir für die Produktion dieser enormen Futtermittelmengen überhaupt genügend Flächen in Österreich?

Nein, deshalb importieren wir pro Kopf und Jahr rund 70 Kilogramm Futtersoja für unser Vieh. Ein Großteil davon ist wiederum gentechnisch verändert und stammt aus Argentinien und Brasilien, wo für dessen Anbau Regenwald zerstört wurde.

In unserer Studie haben wir berechnet, dass wir für die Produktion unserer Ernährung 50 Prozent mehr Ackerfläche benötigen, als wir tatsächlich haben. Fleisch ist dabei für zwei Drittel dieses Flächenverbrauchs verantwortlich, gemeinsam mit Milchprodukten und Eiern ergibt das sogar einen Flächenanteil von 90 Prozent.

Was wäre, wenn ganz Österreich von heute auf morgen beschließen würde, vegetarisch zu leben?

Unsere Ackerflächen würden rein rechnerisch ausreichen, um alle unsere Nahrungs- und Futtermittel für die Milch- und Eierproduktion selbst herzustellen und wir könnten dabei knapp 10 Millionen Tonnen CO₂ einsparen, in etwa so viel wie der gesamte LKW-Verkehr in Österreich verursacht.

Und wenn wir Fleisch nur mehr ökologisch sinnvoll produzieren würden?

Tiere auf der Weide erzeugen zwar ebenso Emissionen wie Tiere im Stall, doch sind sie für den Erhalt unserer wunderschönen Almlandschaften notwendig. Würden wir Rinder nur auf der Alm halten, so bliebe rund ein Kilogramm Fleisch für jeden von uns pro Jahr. Auf Grünflächen außerhalb der Alm könnten wir weitere fünf Kilogramm erzeugen. In Summe also sechs Kilogramm Rindfleisch. Im Vergleich zu jetzt dürften wir dann nur halb so viel davon essen. Das erscheint mir durchaus machbar.

Vielen Dank für die interessanten Denkanstöße! ■

*„Alle unsere „Was wäre, wenn ...?“
-Broschüren finden Sie zum
Gratis-Download unter
[global2000.at/klimazukunft-
was-waere-wenn](http://global2000.at/klimazukunft-was-waere-wenn)
Holen Sie sich Tipps und Anregungen,
viel Spaß beim Lesen!“*

Bernhard Wohner



Mehr Ökostrom in der Bim, beim Kochen und beim Fernschauen

Das neue Ökostromgesetz steht! In einer Last-minute-Aktion ist es uns doch noch gelungen, eine Gesetzesreform auf den Weg zu bringen, die uns in Österreich mehr sauberen Strom bringt und uns helfen wird, stark gestiegene Stromimporte zu verringern. Warum wir uns jetzt freuen dürfen, aber auf die nächsten Schritte drängen müssen.

TEXT VON JOHANNES WAHLMÜLLER, GLOBAL 2000-KLIMASPRECHER



Mehr noch: In den vergangenen Jahren sind die Stromimporte deutlich gestiegen. Zuletzt musste Österreich etwa 13 Prozent seines Stromverbrauchs importieren und zwar aus Ländern, die stark auf Kohle und Atomenergie setzen.

Tausende Menschen haben deshalb unseren Ökostrom-Rettungsaufruf unterstützt

Vielen Dank dafür! Gemeinsam mit Ihnen haben wir gegen den starken Widerstand von Industriellenvereinigung und Wirtschaftskammer auf eine Lösung gedrängt. Das Paket, das schließlich mit den Grünen ausverhandelt wurde, soll jetzt eine halbe Milliarde Euro an Investitionen auslösen und vor allem Wind- und Solarenergie und Wasserkraftprojekte ermöglichen. Die Kräfte der Vernunft und des guten Willens haben sich letztendlich durchgesetzt, was auch neue Arbeitsplätze und mehr saubere Energie möglich macht. Das neue Ökostromgesetz ist damit auch die einzige maßgebliche Klimaschutzmaßnahme, die Österreichs Bundesregierung auf den Weg gebracht hat, seit das Klimaschutzabkommen von Paris letztes Jahr ratifiziert wurde.

Im Regierungsprogramm steht der Ökostromausbau an vorderster Stelle. Nachdem die Neuwahlen ausgerufen worden waren, lief er jedoch Gefahr, schlichtweg „vergessen“ zu werden. Hunderte geplante und bereits bewilligte Anlagen drohten ohne Förderzusage leer auszugehen. Damit wäre der Ökostromausbau auf Jahre zurückgeworfen worden. Daher forderte GLOBAL 2000 gemeinsam mit anderen Umwelt-NGOs und Erneuerbare-Energien-Verbänden die Bundesregierung auf, das Gesetz noch vor der durch die Neuwahlen bedingten Schaffenspause zu verabschieden. Mit Erfolg! Unsere Rettungsaktion gelang schließlich in letzter Minute: Nach monatelangen Verhandlungen verabschiedete der Nationalrat Ende Juni schließlich eine entsprechende Gesetzesnovelle. Wir dürfen also in Zukunft beim Straßenbahnfahren, Fernsehen und Kochen mit höherem Ökostromanteil rechnen.

Kein Fortschritt in 25 Jahren!

Dieser Schritt war dringend notwendig, denn während innerhalb der EU der Ausstoß von klimaschädlichen Gasen seit 1990 um rund ein Viertel gesunken ist, ist er in Österreich gleich hoch geblieben. Kein statistisch messbarer Fortschritt in 25 Jahren also.

„Das kann natürlich nur ein erster Schritt in eine nachhaltige Energiezukunft sein. Denn das ehrgeizige Ziel von 100 % Ökostrom bis 2030, das der damalige Bundeskanzler Faymann in Paris vor der Staatenwelt verkündet hat, ist damit längst nicht sichergestellt.“



Nach wie vor hat die Regierung keinen klaren Klimaschutzplan entwickelt, obwohl es konkrete Vorarbeiten dazu gibt. Auch GLOBAL 2000 hat ein Konzept für einen Klimafahrplan entwickelt. Die neue Regierung wird also entschlossener sein müssen, damit endlich auch Österreich auf den internationalen Klimaschutzzug voll aufspringen kann.“

Johannes Wahlmüller



Was ist wann bei uns reif?

Haben Sie sich das nicht auch schon oft gefragt? Je jahreszeitenunabhängiger nämlich das Obst- und Gemüseangebot im Supermarkt wird, desto weniger kennt sich unsereins damit aus. Wer also bei der Zusammenstellung seines Speiseplans sich selbst und der Umwelt Gutes tun und gleichzeitig einen Beitrag zum Klimaschutz leisten will, sollte sich über das saisonale und regionale Obst- und Gemüseangebot schlau machen.

Dass Bio gesünder ist, hat sich mittlerweile herumgesprochen. Ein internationales ExpertInnenteam unter der Leitung der Universität Newcastle hat kürzlich herausgefunden, dass Obst, Gemüse und Getreide aus biologischer Landwirtschaft teils deutlich mehr Mikronährstoffe als konventionell angebaute Pflanzen enthalten. Das gilt etwa für den Gehalt an sekundären Pflanzenwirkstoffen wie Flavonoiden, die antioxidativ wirken. Antioxidantien fördern die Zellgesundheit und können die Entstehung von Krebs verhindern. Auch, dass Bio die Artenvielfalt fördert, ist kein Novum mehr. In Biobetrieben werden häufig alte Sorten verwendet und diese sind wiederum von Natur aus reicher an bestimmten Inhaltsstoffen. Dass bio, regional und saisonal auch gut fürs Klima sind, ist so manchen noch gar nicht bewusst.

Wenn Sie immer vor Augen haben wollen, was gerade bei uns reif ist, holen Sie sich unseren brandneuen Bio-Saisonkalender zu sich nach Hause. Oder schenken Sie ihn weiter. Er soll Ihnen beim Einkauf helfen, die richtige Wahl bei Bio-Obst und -Gemüse aus Österreich zu treffen. Für Ihre Gesundheit und die Umwelt! ■



Unseren liebevoll illustrierten Kalender gibt es in zwei Formaten:

als A2-Plakat und als A5-Monatskalender zum Aufblättern und An-die-Wand-hängen.

Jetzt bestellen auf global2000.at/biosaisonkalender oder mit dem beiliegenden Bestellcoupon.

Paradeiser das ganze Jahr über genießen? Warum wir das nicht tun sollten, erfahren Sie unter global2000.at/tomaten-das-ganze-jahr



Weniger, besser, anders!

So muss unser neues Motto lauten, wenn wir uns wieder mal ein neues Smartphone, das neueste Tablet, den modernsten Laptop zulegen wollen. Viele Bereiche unseres Leben sind mittlerweile digitalisiert. Aber: Haben Sie sich schon mal überlegt, woher eigentlich die „Hardware“ für diese Digitalisierung kommt? Welche Arbeitsbedingungen in der Elektronikindustrie herrschen? Und was mit Ihrem Elektronikgerät am Ende seiner Lebenszeit passiert?

TEXT VON LISA KERNEGGER, GLOBAL 2000-RESSOURCENSPRECHERIN

Hinter den glänzenden Bildschirmen unserer HighTech-Geräte verbergen sich nur all zu oft gravierende Menschenrechtsverletzungen und ökologischer Raubbau. Um dem entgegen zu wirken, haben wir als ersten Schritt Vorschläge und Forderungen erarbeitet.

Es sind viele und es werden immer mehr

Das Geschäft mit Elektronikprodukten ist ein enorm schnell wachsendes. Bis 2020 – also in nicht einmal drei Jahren – werden weltweit vier Milliarden Menschen einen PC und fünf Milliarden ein Mobiltelefon besitzen. Der weltweite Jahresgesamtumsatz mit diesen Geräten wird auf über zwei Billionen Dollar geschätzt!

Und damit die Kassa kräftig klingelt, werden die meisten Elektronikgeräte als Wegwerfprodukte designt und dementsprechend oft ersetzt. Fazit: Der Berg an Elektro- und Elektronikschrott wächst

ins Unermessliche. Laut Schätzungen des Umweltprogramms der Vereinten Nationen fallen jährlich weltweit 41 Millionen Tonnen Elektroschrott an.

Handys, Flatscreens, Festplatten und Lautsprecher sind Rohstofffresser

Unsere Elektronikgeräte bestehen jedoch aus wertvollen mineralischen Rohstoffen und die Recyclingrate vieler Metalle ist leider immer noch sehr gering. Zudem müssen diese Rohstoffe ja auch irgendwo abgebaut und aufbereitet werden. Alles Prozesse, die enorm viel Energie und Wasserreserven verschlingen und zudem massive Auswirkungen auf die Umwelt und die Gesundheit der lokalen Bevölkerung haben.

Laut einer 2015 veröffentlichten Studie der Arbeiterkammer Wien ersetzen die ÖsterreicherInnen öfter ihre Handys als ihre



„GLOBAL 2000 ist Gründungsmitglied der „AG Rohstoffe“. Wir sind ein Bündnis österreichischer NGOs und haben uns das Ziel gesetzt, negative Auswirkungen des Abbaus mineralischer Rohstoffe etwa für IT- und Hochtechnologie-Produkte durch deren Herstellung, Nutzung und Entsorgung zu verringern. Gleichzeitig wollen wir positive Ansätze eines nachhaltigeren Umgangs mit diesen Materialien politisch und gesellschaftlich vorantreiben. Wir fordern eine menschenrechtskonforme, gerechte, demokratische, entwicklungspolitisch kohärente und ökologisch nachhaltige Rohstoffpolitik.

Unter global2000.at/publikationen/rohstoffe-digitale-zukunft finden Sie das aktuelle Positionspapier mit den Forderungen der AG Rohstoffe.“

Lisa Kernegger

Jeans – nämlich durchschnittlich alle 2,7 versus 3 Jahre. In der EU fallen jährlich rund 550.000 Tonnen IT-Schrott an. Laut Eurostat wurden im Jahr 2012 jedoch nur rund 70.000 Tonnen von Elektro- und Elektronik-Altgeräten recycelt.

Im Juni hat GLOBAL 2000 gemeinsam mit den anderen Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Rohstoffe eine Schwerpunktwoche zu Rohstoffabbau, Arbeitsbedingungen und Entsorgung in der IT-Produktion veranstaltet. Wir haben auch Gäste aus Bolivien und China eingeladen, die über die verheerenden sozialen und ökologischen Auswirkungen der IT-Produktion in ihren Ländern berichteten. Jaime Caichoca aus Oruro in Bolivien kennt die Probleme aus eigener Erfahrung: „Unser Trinkwasser ist massiv mit Schwermetallen belastet. Eine hohe Anzahl von Missbildungen bei neugeborenen Lamas und Kälbern spricht eine deutliche Sprache.“ Chinesische SchülerInnen hingegen müssen während ihrer Ferien in Fabriken arbeiten, die u.a. Smartphones für österreichische KonsumentInnen fertigen. „Die SchülerInnen haben keine Wahl. Verpflichtende Praktika zwingen sie, in den Fabriken der Umgebung zu arbeiten.“, erklärt Sophia So von der chinesischen Arbeitsrechtsorganisation SACOM.

Es macht einen Unterschied ...

... wie Sie und ich uns in Zukunft verhalten. Unser stetig wachsender Rohstoffhunger, der mit der Digitalisierung unserer Lebenswelt einhergeht, erfordert einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. Wie das gehen soll? Unser Motto muss heißen: Weniger, besser, anders. Ohne die Kombination von Effizienz, (Selbst)begrenzung und die Berücksichtigung der Naturverträglichkeit wird es nicht gehen.

GLOBAL 2000 fordert daher unter anderem verbindliche Ressourcenreduktions- und -effizienzziele für Österreich. Geräte müssen länger in Verwendung gehalten werden. „Ökodesign“ heißt das neue Stichwort, der Überbegriff für Langlebigkeit, Reparierbarkeit und Recyclingfähigkeit. Der Übergang zu einer echten „Kreislaufwirtschaft“ hat langfristig auch ökonomische Vorteile, da sie Versorgungsrisiken verringern kann. ■



AUSTRIAN
DEVELOPMENT
AGENCY

Das Projekt „Rohstoffe der Digitalisierung“ wird von der Austrian Development Agency gefördert.



Jetzt summt's auch in Trumau

Nach dem erfolgreichen GLOBAL 2000-Pilotprojekt „Bienenfreundliche Gemeinden Oberösterreich“, von dem wir letztes Jahr berichteten, geht es nun in Niederösterreich weiter. Als erste niederösterreichische Gemeinde ist Trumau südlich von Wien nun Vorreiter in Sachen Bienenschutz geworden. Und wie steht's mit Ihrer Gemeinde? Regen Sie die Hilfe für die Bienen doch auch in Ihrer Gemeinde an und starten Sie selbst als BienenschützerIn nächstes Frühjahr voll durch!

TEXT VON WALTRAUD NOVAK, GLOBAL 2000-PESTIZIDREDUKTIONSPROGRAMM



JedeR einzelne BienenschützerIn macht einen Unterschied. Wenn sich aber gleich eine ganze Gemeinde auf die Seite der Bienen stellt, ist der Effekt naturgemäß viel größer. Und genau das ist das Ziel unseres Projekts. Neben dem völligen Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide verpflichten sich hier ganze Gemeinden zu umfassenden Aktivitäten zur Förderung und zum Schutz von Bienen. Dabei legen wir unser Augenmerk vor allem auf die Wildbienen

Wildbienen: klein, aber oho!

Beim Begriff „Biene“ denken wir meist an die Honigbiene. In Österreich gibt es jedoch noch fast 700 weitere Arten an Wildbienen. Zu diesen zählen neben der allseits bekannten Hummel auch eine Vielzahl an kleinen, unscheinbaren Wildbienen, wie etwa das nur drei bis fünf Millimeter winzige Steppenbienenchen. So klein sie auch sein mögen, bestäuben die Wildbienen mehr als doppelt so viele Pflanzen wie die Honigbienen!

Dabei sind sie oft ausgesprochene „Spezialistinnen“. Manche Arten können sich nur von einer einzigen bestimmten Blumenart ernähren, wie etwa die Natterkopf-Mauerbiene oder die Glockenblumen-Scherenbiene. Die meisten Wildbienen leben – anders als die Honigbienen – „solitär“, also alleine. Jedes Weibchen baut ihr eigenes Nest, je nach Art in selbstgegrabenen Gängen im Boden, in Hohlräumen in Holz oder Stein, in markhaltigen Stängeln, in morschem Totholz oder in leeren Schneckenhäusern.

„Sterile“ Gärten sind bienenfeindlich

Vielfalt und ein bisschen „Wildheit“ sind für die kleinen Summer also immens wichtig. In einem Garten mit „edlem“ englischen Rasen werden sich weder Distel-Mauerbienen noch Beinwell-Sandbienen tummeln. Auch Pelz- oder Seidenbienen werden wir dort vergeblich suchen, da diese ihre Nester im Boden bauen und auf offene Stellen im Bewuchs angewiesen sind. Dreiviertel aller heimischen Wildbienenarten nisten im Erdboden. Lassen wir also Natur natürlich sein und halten wir unsere Gärten nicht „steril“.

Dramatischer Rückgang der Wildbienen

In den letzten Jahrzehnten ist ein dramatischer Rückgang der Wildbienen in ganz Europa zu verzeichnen. Viele Bienenarten

gelten als gefährdet oder gar vom Aussterben bedroht. Große Probleme bereiten den Bienen die Entwicklungen der modernen Land- und Forstwirtschaft, die zu einem starken Rückgang der Artenvielfalt und damit ihrer Nahrungspflanzen führt. Außerdem setzen unseren summenden Freundinnen auch die Verbauung von Lebensräumen, die Versiegelung von Böden, die „Bereinigung“ der Landschaft und die „Ordnungsliebe“ in unseren Hausgärten, sowie der Einsatz von Pestiziden und der Klimawandel zu.

Stichwort Pestizide

„Bienenfreundliche Gemeinde“ zu werden bedeutet, im gesamten Gemeindegebiet den Einsatz von chemisch-synthetischen Pestiziden zu verringern. Zahlreiche wissenschaftliche Studien belegen nämlich, dass Insektizide und andere chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel die Bienen schädigen. Auf gemeindeeigenen Flächen wird gänzlich auf die schädlichen Mittel verzichtet und auch die Landwirtschaft und Private sollen mit ins Boot geholt werden. Durch den Pestizidverzicht schützen wir nicht nur die Bienen, sondern auch uns selbst. Und natürlich unsere Gewässer, die Böden und die Artenvielfalt im Allgemeinen. ■

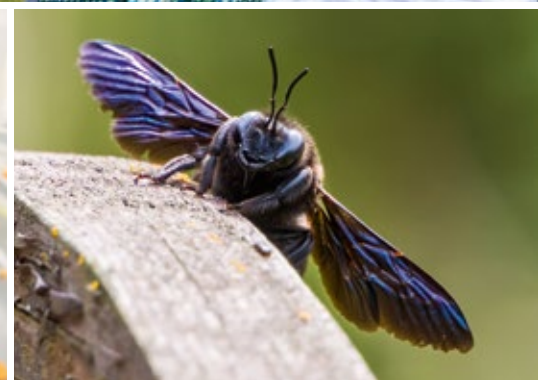
„NachahmerInnen sind erwünscht! Wenn auch Sie Ihr Umfeld bienenfreundlicher gestalten wollen, sind Sie herzlich eingeladen aktiv zu werden. Machen Sie Werbung für unser Projekt. Wenn Ihre Gemeinde interessiert ist, setzen wir uns gerne mit den Verantwortlichen in Verbindung und präsentieren das Projekt beispielsweise im Rahmen einer Gemeinderatsversammlung.“

Waltraud Novak



MELDEN SIE SICH ALS GEMEINDE BEI UNS AN:

mit dem Betreff „Bienenfreundliche Gemeinde“ per E-Mail unter office@global2000.at oder telefonisch unter (01) 812 57 30. Wir freuen uns auf Sie!



GARTEN UND BALKON ZUR NATUROASE UMWANDELN

Alle GemeindebewohnerInnen können und sollen sich deshalb an unserem Projekt beteiligen. Jedes Fleckchen Grün eignet sich, um zur Oase für Wildbienen zu werden. Neben dem Naturgarten können auch Balkone und Terrassen zum Bienenschutz genützt werden, und auch begrünte Dächer und Fassaden können wesentlich zur Vernetzung von bienenfreundlichen Lebensräumen beitragen.

Mit einfachen Maßnahmen können Sie Ihren Hausgarten in eine Naturoase verwandeln. Legen Sie eine kleine Blumenwiese an oder lassen Sie beim Mähen ein „wildes Eck“ stehen. Verzichten Sie auf Unkrautvernichter und Pestizide. Wählen Sie stattdessen die richtigen Pflanzen für den jeweiligen Standort und stärken Sie sie mit Kräuterextrakten. Greifen Sie auf alternative Pflanzenschutzmethoden zurück: Gelbtafeln, Pheromonfallen oder Schneckenzäune. Schenken Sie den Bienen eine Vielfalt an Blütenpflanzen und kleinen Strukturen, die sich als Nistplätze eignen.

VIELE WEITERE TIPPS FINDEN SIE IN UNSEREN BROSCHÜREN

„GÄRTNERN OHNE GIFT – TIPPS FÜR MEHR ARTENVIELFALT IM GARTEN“

global2000.at/publikationen/gaertnern-ohne-gift
zum gratis downloaden

„HIER SUMMT'S“

global2000.at/publikationen/hier-summts
zum gratis downloaden





Dascha, das 2.500ste Tschernobyl-Kind

Seit 22 Jahren organisiert GLOBAL 2000 im Rahmen des Projekts Tschernobyl-Kinder dreiwöchige Sommererholungsaufenthalte für kranke und bedürftige Kinder aus der Ost-Ukraine, die von zahlreichen österreichischen Gemeinden, Vereinen und Privatpersonen unterstützt werden. Im Juli durften wir das 2.500ste Kind feierlich begrüßen.

TEXT VON ASTRID BREIT, GLOBAL NEWS-REDAKTION

Im Rahmen des feierlichen Empfangs in der Ukrainischen Botschaft begrüßen wir gemeinsam mit dem ukrainischen Botschafter Olexander Scherba das 2.500ste Tschernobyl-Kind, das seit Bestehen unseres Projekts einen Erholungsaufenthalt in Österreich verbringen durfte – die neunjährige Dascha Biba. Das kleine Mädchen steht stellvertretend für alle anderen Kinder, denen wir gemeinsam mit unseren treuen SpenderInnen seither helfen konnten.

Während des feierlichen Festakts berichtet Ludmilla Marenych, Hämatologin auf der Leukämienstation im Kinderkrankenhaus in Kharkov und wichtigste Ansprechpartnerin vor Ort, von den heilsamen Effekten unserer Sommererholungsaufenthalte auf die Gesundheit der Kinder. VertreterInnen der österreichischen Gastgeber-Gemeinden berichten ihrerseits, wie viel ihnen die Besuche der Kinder bedeuten. Olexander Scherba bedankt sich persönlich bei den anwesenden Gemeinde-VertreterInnen für ihr herausragendes Engagement für die Kinder.

Die kleine Daria, von FreundInnen und Verwandten liebevoll Dascha genannt, ist heute Ehrengast der Veranstaltung. Entsprechend des „hohen“ Anlasses ist das kleine Mädchen mehr als aufgeregt, zumal sie vor den vielen Menschen auch noch singen soll. In traditioneller ukrainischer Tracht besingt sie die Schönheit ihrer Heimat. Ihre Nervosität ist übrigens unbegründet: Sie meistert ihren Auftritt mit Bravour und treibt den Anwesenden mit ihrer süßen Stimme Tränen der Rührung in die Augen. Schüchtern nimmt sie danach den Blumenstrauß vom ukrainischen Botschafter entgegen.

Noch vor ein paar Jahren war nicht sicher, ob Dascha den heutigen Tag überhaupt erleben würde. Das Mädchen leidet wie so viele andere Kinder im Osten der Ukraine an Leukämie, eine der Langzeitfolgen des SuperGAUs von Tschernobyl. Der Alltag dieser Kinder in dem vom Bürgerkrieg erschütterten Land ist geprägt von ökologischen, sozialen und vor allem gesundheitlichen Problemen.



Seit 22 Jahren trägt GLOBAL 2000 mit dem Projekt Tschernobyl-Kinder dazu bei, das Leben dieser Kinder zu erleichtern und ihnen eine Zukunft zu schenken. Neben der wichtigen Hilfe vor Ort sind die dreiwöchigen Erholungsaufenthalte für die kranken und rekonvaleszenten Kinder in Österreich unvergessliche Erlebnisse. Diese für ihre Heilung immens wichtigen Aufenthalte sind nur durch die unermüdliche Hilfsbereitschaft unserer SpenderInnen und der zahlreichen Mitglieder der Gastgebergemeinden möglich. „In meinen 22 Jahren im diplomatischen Dienst habe

ich nie ein humanitäres Projekt von solcher Dauer, Aufrichtigkeit und solchem Ausmaß erlebt wie das von GLOBAL 2000 in der Ukraine. Das Programm hat hunderte Kinderleben gerettet und tausende verändert. Wir sind sehr dankbar dafür.“, bedankt sich Olexander Scherba bei den anwesenden VertreterInnen der Gastgeber-Gemeinden und Leonore Gewessler, Geschäftsführerin von GLOBAL 2000. Und auch wir von GLOBAL 2000 sagen danke! Danke Ihnen allen dafür, dass Sie den Tschernobyl-Kindern seit Jahren unverbrüchlich die Treue halten.

Daria Biba erhielt im Alter von drei Jahren die Diagnose Leukämie. Das Leben der gesamten Familie teilt sich seither in ein Leben DAVOR und ein Leben DANACH. Daschas Mutter schildert das Martyrium der vergangenen Jahre:

„Ich muss weinen, sobald ich daran denke oder darüber spreche. An jenem 20. Mai, als wir ihren dritten Geburtstag feierten, wollte Dascha weder laufen noch springen. Wir entdeckten an ihren Beinen viele blaue Flecken und sie bekam Fieber. Rasch bekamen wir die Diagnose: Blutkrebs! Das war wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Und dann ging es los: Krankenhaus, hunderte Analysen und Untersuchungen, das Nicht-wahrhaben-wollen, die Suche nach Geld und Medikamenten, ein Alptraum. Aber ich habe fest daran geglaubt, dass alles gut wird, dass es gar nicht anders sein kann! Dass das eine Prüfung ist, die wir bestehen müssen. Ich weiß nicht, wie wir es ohne Ihre Hilfe und Unterstützung geschafft hätten. Heute ist Dascha der Mittelpunkt unseres Universums! Danke, dass es sie gibt und geben wird.“ ■



Zam.wachsen – Integration durch Umweltbildung

Flüchtlinge sind längst zum zentralen Wahlkampfthema geworden. Was in Diskussionen jedoch oft zu kurz kommt, ist das Bewusstsein, dass Menschen, die vor dem Krieg zu uns geflohen sind und denen wir Aufnahme gewährt haben, schnellst- und bestmöglich integriert werden müssen, denn das liegt in unser aller Interesse. Das GLOBAL 2000-Projekt Zam.wachsen widmet sich seit drei Jahren genau dieser Aufgabe und soll MigrantInnen über das Thema Umwelt unsere Lebenswelt näher- und uns alle zusammenbringen. Ruth Rohrmoser, Projektkoordinatorin von Zam.wachsen im Gespräch mit GLOBAL NEWS.

GLOBAL NEWS: Liebe Ruth, wofür interessieren sich diese jungen Menschen aus anderen Kulturkreisen denn in diesem Zusammenhang?

Ruth Rohrmoser: Sie wollen wissen, welche Kräuter hier auf Feldern und Wiesen wachsen und wie sie schmecken. Oder ob es in den hiesigen Wäldern gefährliche Tiere gibt. Fragen wie diesen widmen wir uns seit 2014 in unserem Projekt „Zam.wachsen – Integration durch Umweltbildung“.

Und wie viele junge Menschen habt ihr da bis jetzt erreicht?

Rund 270 junge Flüchtlinge – zwei Drittel davon unbegleitet und minderjährig. Wir bieten ihnen unterschiedliche kostenlose Umweltworkshops an, bei denen sie Neues zu Recycling und Müllvermeidung erfahren. Oder sie lernen, wie man Naturkosmetik herstellt. Wir zeigen ihnen auch, wie sie mit wenig Geld saisonal, regional und biologisch kochen können.

Und wie schafft ihr es, die jungen Leute über diese Inhalte zu integrieren?

Oft ist Recycling in ihren Herkunftsländern kein Thema. In Österreich hingegen kann das falsche Entsorgen des Mülls schnell zu Konflikten mit den NachbarInnen führen. Durch unsere Workshops und Ausflüge gelingt es uns, diese jungen Menschen für die

Thematik zu interessieren und sensibilisieren. Wir bringen ihnen unsere Werte näher und fördern damit ihr Verständnis darüber, wie in Österreich Ressourcen genutzt werden.

Am allerwichtigsten ist es aber, eine Beziehung zu ihnen aufzubauen. Deshalb laden wir zunächst eine Gruppe zweimal zu themenspezifischen Workshops ein, bevor wir dann in einer dritten Runde auch österreichische Jugendliche dazu bitten. So schaffen wir über das Thema Umweltschutz eine gemeinsame Basis zwischen ihnen und bauen gleichzeitig Berührungängste ab. Junge Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen können ja viel von einander lernen.

Wo finden denn diese Workshops statt?

An verschiedenen Orten. Dieses Jahr haben wir diese letzte Workshopphase beispielsweise in den Biosphärenpark Wienerwald verlegt. Die Jugendlichen erkundeten gemeinsam die Pflanzen- und Tierwelt rund um Wien und besuchten schließlich eine Bioimkerei. Vor allem die Bienen haben es ihnen angetan. Einige von ihnen waren regelrecht begeistert von der Imkerei.

Wer ist für die Inhalte der Workshops verantwortlich?

Für Inhalte und Durchführung sind unsere UmweltpädagogInnen Martin Gleiss und Romana Stummer zuständig. Beide haben im Umgang mit geflüchteten Menschen viel Erfahrung. Unser Projekt stößt übrigens auch bei anderen Organisationen auf großes Interesse. So haben wir heuer beispielsweise mit dem Österreichischen Integrationsfonds zusammen gearbeitet und zehn Integrationsworkshops zu Umweltschutz in Österreich, Mülltrennung und Recycling und Klima und Energie abgehalten. Außerdem erscheint demnächst unsere gemeinsame Broschüre „Umwelt und Nachbarschaft“, die geflüchteten Menschen den Einstieg in unsere Gesellschaft erleichtern soll.

Und wie geht's jetzt weiter?

Es hat sich herausgestellt, dass sich Umweltthemen sehr gut dazu eignen, die Sprache des Ankunftslandes besser zu erlernen. Ab sofort werden wir daher unsere Workshops in ein Deutsch-Unterrichtskonzept gießen. Viele MigrantInnen können auch nach Erlangen eines B1-Zertifikats noch nicht gut Deutsch. Das kommt





daher, dass die meisten Sprachkurse nicht anwendungsorientiert sind. Wir haben bemerkt, dass die Jugendlichen am schnellsten Deutsch lernen, wenn sie zum einen den Spracherwerb mit einer interessanten Tätigkeit verbinden und zum anderen Kontakt zu Einheimischen pflegen. Und genau das können sie in unseren Workshops tun. Sie erfahren, wie wichtig in Österreich Umweltschutz ist und lernen die kulturellen Gegebenheiten kennen, eine wichtige Basis für eine erfolgreiche Integration. Gute Sprachkenntnisse erleichtern den jungen Leuten auch die spätere Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Und das hilft uns allen beim **Zam.wachsen!**

Danke für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg mit Zam.wachsen! ■

Die Broschüre „Umwelt OK“ finden Sie zum Download auf global2000.at/broschüre-umwelt-ok

Das Projekt Zam.wachsen wird von BMLFUW und „Reinwerfen statt Wegwerfen“ gefördert.



Da ist der (Draht-)Wurm drin!

Drahtwürmer sind von Erdäpfelbauern und -bäuerinnen gefürchtete Schädlinge. Die gefräßigen Käferlarven nagen Löcher in die Knollen und zerstören die Ernte – mitunter sogar vollständig. Bisher ist man ihnen mit hochgiftigen Pestiziden wie dem im Eierskandal zu Berühmtheit gelangten Fipronil zu Leibe gerückt. Diese sind erfreulicherweise schon eine Weile verboten. GLOBAL 2000 erprobt nun umweltschonende alternative Abwehrmethoden gegen den leidigen Schädling gemeinsam mit besonders engagierten LandwirtInnen in ganz Österreich.

TEXT VON CLAUDIA MEIXNER UND ANNA POLLAK, GLOBAL 2000-AGRARTECHNIKERINNEN

Die Larve des Schnellkäfers ist dafür bekannt, besonders ausdauernd und robust zu sein – daher auch der Name „Drahtwurm“. Nur besonders aggressive Insektizide konnten ihm in der Vergangenheit Einhalt gebieten. Leider sind aber Insektizide, die stark genug sind, um gegen den Drahtwurm anzukommen, meist ebenso schädlich für andere Lebewesen. Deshalb wurde die Anwendung dieser Insektengifte aus gutem Grund verboten.

Starker Drahtwurmbefall führt jedoch dazu, dass die Erdäpfel ungenießbar werden oder nicht eingelagert werden können. Meist führt der Weg dann zur Biogasanlage. Das bedeutet nicht nur für die betroffenen LandwirtInnen Einbußen, sondern vor allem auch, dass wertvolle Lebensmittel, die unter großem Ressourceneinsatz angebaut werden, verloren gehen.

Was tut GLOBAL 2000?

Um diesem Problem zu begegnen hat GLOBAL 2000 im Jahr 2016 gemeinsam mit betroffenen LandwirtInnen und der Interessengemeinschaft Erdäpfelbau die ARGE Drahtwurm gegründet. Diese soll alternative, möglichst umweltschonende Bekämpfungsmethoden unter österreichischen Produktionsbedingungen erproben. Seither testen wir gemeinsam mit unseren PartnerInnen aus Wissenschaft, angewandter Forschung und Landwirtschaft die Wirksamkeit und Praxistauglichkeit verschiedener Methoden sowohl im Labor als auch auf dem Feld unter Freilandbedingungen.

Wir rücken dem Drahtwurm zu Leibe

Eine Möglichkeit den gefürchteten Schädling zu bekämpfen besteht darin, ihn zunächst mit attraktiven Pflanzen wie etwa Weizen gezielt anzulocken und ihm danach mittels speziellem Bodenbearbeitungsgerät zu Leibe zu rücken.

Eine weitere vielversprechende Methode ist der Einsatz von speziellen Pilzen, die in ungestörten Böden vorkommen, in Ackerböden jedoch nur vereinzelt bis gar nicht anzutreffen sind. Werden diese Pilze in den Boden ausgebracht, infizieren sie den Drahtwurm und führen so zu dessen Tod.

Im Rahmen unseres Projekts erheben wir, welche Drahtwurmarten es in heimischen Erdäpfelanbaugebieten überhaupt gibt und untersuchen dann, wie anfällig sie gegenüber verschiedenen Pilz-

stämmen sind. Gleichzeitig machen wir auch geeignete Versuchstandorte ausfindig. Neben Laborversuchen testen wir auch die Wirksamkeit verschiedener Einsatzzeitpunkte und Ausbringungstechniken mit der Unterstützung von betroffenen LandwirtInnen direkt am Feld. Unser wichtigstes Ziel ist es, die Versorgung der österreichischen KonsumentInnen mit qualitativ hochwertigen Kartoffeln zu sichern und dabei auf chemisch-synthetische Pestizide zu verzichten.

Geringer Befall ist ein rein optisches Problem

Der Drahtwurm ist für die österreichischen Erdäpfelbauern und -bäuerinnen ein ernstes Problem; für uns KonsumentInnen stellen geringe bis mäßige Drahtwurmschäden jedoch ein rein optisches Problem dar. Oberflächliche Löcher können Sie beim Schälen einfach entfernen und Kartoffeln, die derartig leichte Schäden aufweisen, sind völlig unbedenklich.

Leider hat der Handel sehr strenge Qualitätsnormen und schließt deshalb auch gering befallene Knollen von der Vermarktung aus. Nicht selten müssen die Bauern und Bäuerinnen dann ihre gesamte Ernte entsorgen, weil das Aussortieren der betroffenen Knollen zu teuer ist. Um zu vermeiden, dass einwandfreie Lebensmittel weggeschmissen werden, fordert GLOBAL 2000 den Handel auf, kleine Fraßlöcher zu tolerieren. Diese sollten kein Grund für eine Reklamation sein. ■



„Das Besondere an unserer Projektgruppe ist die Zusammensetzung: PraktikerInnen, BeraterInnen, Interessenvertretung, WissenschaftlerInnen und wir als Umweltschutzorganisation arbeiten hier gemeinsam an konkreten, praxisnahen Lösungen für ein Problem im Kartoffelbau. Finanziert wird das Projekt von der EU, dem Bund und den Ländern mit Mitteln aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums.“

Anna Pollak



Reif für die Insel ...

Es ist der dritte Sommer, den ich als Voluntärin beim Orcalab, einer Walforschungsstation auf einer unbewohnten Insel an der kanadischen Westküste verbringe. Ich beobachte Orcas, Schwertwale aus der Familie der Delfine, und genieße die Schönheit und Wildheit Kanadas. Dabei leiste ich einen kleinen Beitrag zur Erforschung und zum Schutz der Wale. Ein Urlaub der etwas anderen Art.

TEXT VON HANNA ZAMERNIK, GLOBAL 2000-KAMPAGNENTEAM

Das Orcalab

Dr. Paul Spong war im Frühjahr 1967 als Experte ans Vancouver Aquarium berufen worden um mit damals noch weitgehend unerforschten Orcas zu arbeiten. Ihm war schnell klar, dass er es mit hoch intelligenten, sozialen Tieren zu tun hatte und er beschloss, sich die Tiere in ihrem natürlichen Habitat anzusehen.

1972 gründete er auf Hanson Island, einer unbewohnten Insel 200 Kilometer nördlich von Vancouver, das Orcalab, eine landbasierte Forschungsstation. Dort erforscht er gemeinsam mit seiner Frau Helena Verhaltensweisen und Sprache der Orcas, ohne in ihren Lebensraum einzudringen. Mit der Zeit haben sie ein weiträumiges Netz von Unterwassermikrofonen – so genannten Hydrophonen – geschaffen, mit dessen Hilfe sie Aufenthaltsort und Reiserouten der Tiere bestimmen können. Orcas leben in festen, von Muttertieren geleiteten Familienverbänden. Jede Familie hat ihren eigenen Dialekt. Das geübte Ohr kann anhand der Aufzeichnungen bestimmen, welche Familie sich gerade wo aufhält.

Von der Plattform vor dem Lab aus werden die Tiere anhand ihrer Rückenfinne und dem dahinter liegenden einzigartigen Sattelfleck identifiziert und fotografiert. Damit wissen wir nicht nur, wen wir vor uns haben, sondern auch, ob Tiere fehlen und können so Veränderungen in der Population nachvollziehen.

Freiwillige

In den Sommermonaten, wenn die Orcas den Lachsschwärmen folgen, holen sich die Spongs Freiwillige aus aller Welt zur Verstärkung. Das Lab, die Schaltzentrale der Station, ist rund um die Uhr von jeweils zwei Leuten besetzt. Hier befindet sich der Empfänger der Hydrophone. Sobald Orcas in Reichweite sind, werden ihre Rufe aufgezeichnet und notiert. Leider bekommen wir nicht nur die Rufe der Wale zu hören, sondern auch jede Menge Bootslärm von Fischerbooten, Kreuzfahrtschiffen, Lastenbooten und Whalewatchingbooten. Nach einer 4 Stunden-Schicht brummt mir oft der Kopf und ich bin froh, die Kopfhörer abnehmen zu können. Für die Wale gibt es kein Entrinnen. Kostproben von





den Walgesängen gibt es im Livestream auf orca-live.net. Vom Lab aus werden auch mehrere live-Kameras gesteuert, über explore.org/live-cams/player/orcalab-base kann jeder direkt am Geschehen teilhaben.

Das Leben auf der Insel

Die Arbeitstage sind lang und intensiv. Wenn wir nicht gerade im Lab arbeiten, hacken wir Holz, betreuen BesucherInnen und führen Instandhaltungsarbeiten an Haus und Lab durch.

Frisches Wasser ist, obwohl die Insel mitten im Great Bear Rainforest liegt, Mangelware. Duschen ist Luxus, ich wage immer wieder mal ein Bad im acht Grad kalten Nordpazifik oder nehme ein heißes Salzwasserbad in der Wanne auf den Klippen. Die Abende nach dem gemeinsamen Abendessen sind meist kurz. Todmüde schlüpfte ich in meinem Zelt im Wald in meinen Schlafsack.

Kanada – ein Naturjuwel

Die Westküste Kanadas ist von atemberaubender Schönheit und voller Leben. In den nährstoffreichen Gewässern finden sich unter anderem Orcas, Buckelwale, Pazifische Weißstreifendelfine, Robben und Seelöwen. Der dichte, uralte Wald der Insel bietet Heimat und Schutz für Weißkopfseeadler, Pumas, Wölfe und Bären. Nerze huschen mit erbeuteten Seeigeln im Maul über die Klippen. Hinter den umliegenden Inseln ragen in der Ferne die schneebedeckten Berge des Festlandes und Vancouver Islands in die Höhe.

Bedrohung, Artenschutz und Forschung

Es ist aufregend, diese schönen und mächtigen Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum zu beobachten. Leider sind sie durch Überfischung, Lärm, Verschmutzung, steigende Temperaturen

und die boomende und oft aggressive Whalewatching-Industrie bedroht. Lachsfarmen werden häufig in nährstoffreiche Flussmündungen gelegt und versperren so den Wildlachsen, der Hauptnahrungsquelle der Orcas, den Weg zu den Laichplätzen. Medikamente, die auf diesen Farmen großzügig eingesetzt werden, gelangen durch die Netze ins offene Meer.

Die Southern Residents, eine Orcapopulation im Süden von Vancouver Island, wird auf der roten Liste bereits als gefährdet geführt. Die Spongs haben ihr Leben der Erforschung und dem Schutz von Walen verschrieben. Neben der Arbeit im Orcalab setzen sie sich seit vielen Jahrzehnten gegen die Haltung von Walen in Delfinarien wie Seaworld ein.

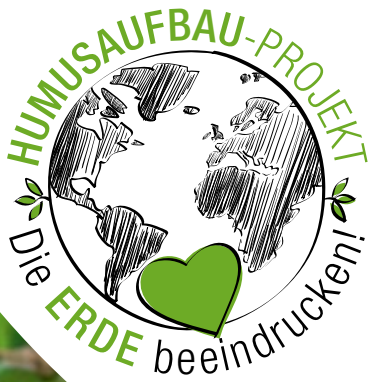
Mehr Informationen zum Orcalab finden Sie auf

- ▶ orcalab.org, orca-live.net,
- ▶ explore.org/live-cams/player/orcalab-base
- ▶ orcalab.org/free-corky-campaign/

„Ob in Kanada oder daheim: Mit meiner Arbeit bei GLOBAL 2000 und meinem Freiwilligeneinsatz hier in Kanada möchte ich dazu beitragen, diese Wunder auch noch für unsere Kinder zu erhalten. Wer jetzt Lust bekommen hat: Auch bei uns in Österreich gibt es viele Möglichkeiten im Umwelt, - Natur oder Tierschutz aktiv zu werden, so etwa beim Team*Aktiv bei GLOBAL 2000. Nähere Infos dazu unter global2000.at/teamaktiv“

Hanna Zamernik





janetschek
DRUCK | MEDIEN | DESIGN

Weltweit einzigartig!

1.



Drucksorten
bestellen

2.



CO₂-Bilanz
anfordern

3.



Emissionen durch
Humusaufbau
binden

4.



CO₂-Logo
aufdrucken

Hier geht's zum Video:

www.janetschek.at/humus

Foto: www.fotolia.com

+ mehr
Wear Fair

Die
Messe für
Mode, Lifestyle
& Innovation
—
fair, ökologisch
& nachhaltig

**6.-8. OKTOBER
TABAKFABRIK LINZ**



www.wearfair.at

f / wearfair

@ / wearfairundmehr